

Leseprobe

MARKUS TIEDEMANN

Die Wanderheiler

Maya und der Fünfte Kreuzzug



OLMS

Diese Leseprobe stammt aus:

Markus Tiedemann

Die Wanderheiler

Maya und der Fünfte Kreuzzug

Mit Illustrationen von Lina Tiedemann.

226 Seiten. Hardcover.

€ 16,80

ISBN 978-3-487-08571-5

ab 12 Jahre

Erhältlich in Deiner Buchhandlung:

oder bei der

Georg Olms Verlagsbuchhandlung

Hagentorwall 7 · 31134 Hildesheim

Tel.: +49 (0)5121/15010 · Fax: +49 (0)5121/ 150 150

E-Mail: info@olms.de · www.olms.de

Unser Stand auf der Leipziger Buchmesse:

Halle 3 · Stand H 120

Markus Tiedemann

Die Wanderheiler

Maya und der
Fünfte Kreuzzug

Mit Illustrationen von
Lina Tiedemann

OLMS

Was wissen Juden, Christen und Muslime voneinander? Welche Erfahrungen prägen ihre Beziehung? Die gemeinsame Geschichte ist reich an Grausamkeiten, Verrat und Gewalt. Ein verhängnisvolles Erbe, das bis heute das Zusammenleben vergiftet.

Auch die Sommerferien der jungen Heilerin Maya werden unerwartet von diesen Schatten der Vergangenheit verdunkelt, als ihre Mutter Opfer einer Geiselnahme wird. Doch was wäre, wenn es auch Erinnerungen an gute Taten, an gehaltene Versprechen, an Achtung und Vertrauen gäbe? Der Fünfte Kreuzzug ist so ein Beispiel für Respekt und Verständigung, und Maya reist ins Jahr 1229, um diese hoffnungsvolle Erinnerung für uns alle zu retten.

Der Roman erzählt die fantastische Geschichte von „Weltenwanderern“, die vergangenes Unrecht verhindern, um Wunden der Gegenwart zu heilen. Gleichzeitig ist Maya ein ganz normales Mädchen, das zu verstehen beginnt, wie in Zeiten globaler Vernetzung die Folgen einer längst vergangenen Tat vom fernen Akkon bis ins Dörfchen Eichengrund reichen. Ihre abenteuerliche Zeitreise führt mitten hinein in einen ungewöhnlichen Kreuzzug:

Eine Glanzstunde der Geschichte, in der mutige Unterhändler beschlossen, den Kreislauf des Tötens zu durchbrechen.

Maya rannte. Sie lief durch staubige Gassen und zwängte sich zwischen Menschen unterschiedlichster Kleidung und Herkunft hindurch. Zweimal endete ihr Weg an einer Mauer und zwang sie zum Umkehren. Dann kam sie an einem alten Tor vorbei und erkannte, dass die Mauer keineswegs das Ende der Stadt ausmachte. Die Stadt war längst über diese Begrenzung hinausgewachsen. Maya stürmte durch den alten Torbogen. Sie kam in ein Viertel aus ärmlicher Lehmbebauung. In einiger Entfernung ragte ein Kirchturm empor. Maya hielt darauf zu. Die Bebauung war nun wieder aus Stein und die Häuser wurden prächtiger. Ein Markt war indes nicht zu erkennen.

Schließlich packte Maya einen kleinen Jungen beim Arm, der unter größter Anstrengung gebrannte Tonziegel an ihr vorübertrug. »Wo finde ich einen Markt? Ich muss dringend einige Güter erwerben!«

Der Kleine sah verängstigt zu ihr auf. »Es gibt mehrere Basare in der Stadt«, entgegnete er. »Den größten findest du an der östlichen Stadtmauer. Du bist nicht weit davon entfernt. Die Straße, aus der ich komme, wird dich dorthin bringen. Halte auf die beiden Türme dort zu. Nun aber lass mich ziehen. Ich habe noch viele Steine zu tragen und die Schläge meines Herrn sind mir ohnehin gewiss.«

Das Wort Basar öffnete Maya die Augen. Ununterbrochen hatte sie nach einem Marktplatz gesucht, wie er in den Städten Nordeuropas das Stadtbild prägt. Sie aber befand sich im Morgenland und musste nach einem Basar Ausschau halten, der sich mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht unter freiem Himmel befand, sondern in geeigneten Gebäuden untergebracht war. Mit neuer Hoffnung eilte sie die Straße entlang, und tatsächlich führte diese direkt auf ein breites Gebäude zu, dessen Erscheinungsform unterschiedlichste Baustile in sich vereinte. Der vorgezogene Säulengang und die roten Dachziegel erinnerten Maya an die Abbildungen römischer Bauwerke, die ihr im

Geschichtsunterricht gezeigt worden waren. Gleichzeitig glich die Stirnseite einer christlichen Kirche, während die Bögen zwischen den Säulen mit eindeutig arabischen Verzierungen versehen waren. Eine beachtliche Menschenmenge drängte sich vor dem Gebäude und Maya stellte erschrocken fest, dass zwei bewaffnete Soldaten den Zutritt beschränkten. Nur wenn jemand das Gebäude verließ, wurden neue Personen hineingelassen. Offensichtlich war mit einer erheblichen Wartezeit zu rechnen.

In Mayas Kopf begann eine Uhr zu ticken, und vor ihrem geistigen Auge sah sie den verstümmelten und verunreinigten Unterarm des Falkners. Erneut beschloss sie um Rat zu fragen. Diesmal wählte sie einen untersetzten Mann in einer Mönchskutte, der gelassen einen leeren Sack über der Schulter trug. Sie kniete neben ihm nieder und senkte ehrfürchtig das Haupt.

»Verzeiht mir, Bruder, aber ist dies der Basar und kann ich an diesem Ort einen Kessel, Feuerholz und Heilkräuter erwerben?«

»Steh auf, mein Kind!«, entgegnete der Angesprochene. »Wir Bettelmönche sind es nicht gewohnt, dass man vor uns kniet.« Maya erhob sich und sah in ein rundliches Gesicht mit kleinen, freundlichen Augen.

»Um deine Frage zu beantworten«, fuhr der Mönch fort. »Dies ist der größte Basar von Akkon und alles, was du begehrt, ist hier durchaus zu bekommen. Allerdings bedarf es einer Menge Geduld, eines noch größeren Geldbeutels sowie einer gehörigen Portion Glück. Seit das Kreuzfahrerheer in der Stadt ist, wird der Zugang zum Basar geregelt. Am Morgen kommen die Einkäufer der Heeresführer, der Ritterorden und der Barone und erstehen, was nicht niet- und nagelfest ist. Erst wenn sie befriedigt sind, darf das Volk den Basar betreten. Doch die Preise sind gewaltig gestiegen und die Wartezeiten sind enorm. Zwar wurde der größte Teil der kaiserlichen Truppen nach Jaffa verlegt, aber die Lage in Akkon wurde dadurch kaum verbessert. Bevor wir beide durch den Eingang treten, wird die Sonne längst untergegangen sein und es bleibt nur zu hoffen, dass die Händler dann überhaupt noch etwas anbieten.«

Maya hätte weinen mögen. Es gab nichts, was sie ihrer Ratlosigkeit hätte entgegensetzen können. Doch genau in diesem Moment tiefster Verzweiflung vernahm sie eine Stimme, deren Zuversicht ungebrochen war.

»Zurück! Lauf in Richtung der ersten Stadtmauer. Ich weiß, was zu tun ist!«

Maya stand im dichten Gedränge und sah sich um. Sie hatte kein Paffen gehört und niemand hatte auf ein ungewöhnliches Geräusch aus ihrem Rucksack reagiert.

»Ja, Heilertochter!«, flötete die Stimme. »Offensichtlich ist der Zeitpunkt gekommen, an dem ich in Gedanken zu dir sprechen kann. Erinnerung dich: Ich bin für dich da, und Hoffnung und Vertrauen sind unsere Stärke. Also lauf, lauf zurück, Heilertochter, ich weiß, was zu tun ist.«

Maya gehorchte. Sie konnte Fidelius' Gedanken hören und sie würde ihm vertrauen. Ihre Beine waren schwer und ihre Lungen brannten, aber Maya lief. Sie lief zurück dorthin, wo sie die innere Stadtmauer vermutete.

Sobald sie den Platz vor dem Basar verlassen hatten, begann Fidelius sich mit echten Lauten bemerkbar zu machen.

»Wir sollten deine Kräfte schonen«, paffte er aus dem Rucksack. »Das Gedankenlesen ist keine geringe Anstrengung.«

»Gut«, japste Maya, während sie einem Karren voller Wasserfässer auswich. »Was hast du vor?«

»Wir laufen zum Deutschen Haus!«, erklärte Fidelius. Ein Mann, der nur ein Knurren aus einem vorbeiziehenden Rucksack vernahm, sprang erschrocken beiseite. Maya hastete unbeirrt weiter. »Erinnere dich an die Worte von Salimbene, Heilertochter!«, fuhr Fidelius fort. »Die Ritterorden sind aus der Pflege von Kreuzrittern entstanden und unterhalten bis heute Hospitäler. Wenn dem so ist, dann ist im Deutschen Haus alles vorhanden, was wir benötigen. Und schließlich hat der Großmeister selbst versprochen, uns zu entlohnen.«

»Aber wie finden wir das Deutsche Haus!«, keuchte Maya.

»Wir suchen einen Weg, der uns zurück in die Oberstadt bringt«,

erklärte der Otter. »Dort haben wir uns vom Ritter Albert getrennt. Ich vermute, dass es von dort nicht mehr weit ist. Den Rest wirst du erfragen müssen.«

Der Plan ging auf. Allerdings stellte sich heraus, dass das Deutsche Haus nicht so nah war wie erhofft. Schließlich stand Maya vor den grauen Mauern, hinter denen der Ritterorden seinen Stammsitz hatte. Der Bau gehörte zu den größten der Stadt und es war gut vorstellbar, dass er neben den Räumen für den Orden ein Hospital beherbergte.

Mit zitternden Knien trat Maya auf einen Lanzenträger zu, der neben dem mächtigen Torbogen Wache hielt.

»Verzeiht mir, edler Herr. Ich benötige dringend die Hilfe des Ordens. Es ist im Interesse Eures Großmeisters.«

Der Mann zog die Augenbrauen hoch. »Im Interesse des Großmeisters?«, wiederholte er staunend.

»Ja, Hermann von Salza ist heute während eines Jagdausrittes auf mich gestoßen. Er brachte mich in diese Stadt und ich erhielt eine Aufgabe, die ich nur mit Eurer Hilfe meistern kann.«

»Dann trifft es sich gut, dass der hohe Herr zugegen ist«, antwortete der Wachposten. »Der Großmeister hat gerade eine Unterredung mit dem Herrn Fahr ad-Din, dem Gesandten des Sultans. Ich werde dich zu ihm führen. Dann wird sich zeigen, ob du eine freche Lügnerin bist oder die Wahrheit sprichst.«

Mit gemischten Gefühlen trat Maya ein. Der Wachmann führte sie durch einen kurzen Wehrgang in den Innenhof, in dem ein bescheidener Garten im letzten Licht des Tages lag. Inmitten des spärlichen Grüns waren Hermann von Salza und Fahr ad-Din in ein Gespräch vertieft.

Der Wachmann führte Maya auf die beiden Fürsten zu und sobald er in respektvollem Abstand zum Stehen kam, ergriff sie das Wort.

»Hoher Herr, ich benötige umgehend Eure Hilfe!«

Die beiden Unterhändler unterbrachen ihr Gespräch und schauten mit einer Mischung von Erstaunen und Belustigung zu ihnen hinüber. Maya wusste sofort, dass sie hätte warten müssen, bis sie zum Sprechen aufgefordert worden wäre.